

In den Tagen um Weihnachten

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den Tagen um Weihnachten

In den Tagen um Weihnachten
war am Radio und in den Zeitungen
von zwei Prozessen
die Rede.

Jede
Ähnlichkeit der Beurteilung und Verurteilung
mit anderen gleichen Prozessen
ist erwünscht: Leningrad und Burgos.
Der entrechtete, seiner Freiheit
des Denkens und Entscheidens
beraubte Mensch. Der Mensch schlechthin –
Jude oder Baske. An ihren Ursprung
zurückkehren,
ins Land Israel,
wollten die einen. Die andern,
daß ihrer Heimat, ihrer Sprache und Geschichte
das Selbstverständnis der Existenz
zurückgegeben
werde. Todesurteile
forderten die Ankläger
hier wie dort. Wer ist dieser Ankläger?
Das Volk? Die Angst vor dem Volk
ist der Ankläger. Und wer ist der Begnadiger,
günstigstenfalls, wenn der Aufschrei
der Wut und des Zorns laut genug dröhnt
im ganzen Erdkreis? Wieder
die Angst vor dem Volk und den Völkern.
Die Angst der Herrschenden und Unterdrückter.
Die Angst der Vorsitzenden
in Madrid wie in Moskau.

Diese zweite Angst
ist jetzt unsere Hoffnung. Aber da ist auch
die Bitterkeit der so Schreibenden,
zu wissen, daß, wenn unsere Schreibe
zu Druck steht, die Schüsse
schon verhallt sein werden an den Mauern
oder Gnade aus Furcht
das Recht gebeugt haben wird.

Laßt uns auf Gnade hoffen,
doch die Begnadiger
(und wie viel mehr noch die Mörder)
nicht freisprechen
von Schuld und einst deren Verrechnung
im ganzen Erdkreis!

Albert Ehrismann

26. 12. 70

Rückblick auf Weihnachten

So wären sie wieder einmal über-
standen: die Feiertage. Weihnachten
vor allem. Das war einst das
Fest der Freude. Freude, daß die
Tage länger werden und das Licht
zurückkehrt, – Freude, daß Chris-
tus geboren worden. Einer Freude
im Sinne des Liedes «O du fröh-
liche ...». Daran erinnern noch
heute die Weihnachtskarten, deren
Texte in allen möglichen Sprachen
ein fröhliches Weihnachten wün-
schen.

Das ist seit Jahren vorbei. Diese
grundfalsche Einstellung wird der
Menschheit heutzutage von Theo-
logen, Soziologen und anderen, es
mit den Menschen sehr wohlmei-
nenden Leuten, ausgetrieben. Heute
lesen und hören wir bei allen pas-
senden und unpassenden Gelegen-
heiten, daß wir Weihnachten falsch
feiern und uns dabei selbst betrü-
gen. Jahrhunderte hindurch hat die
Menschheit unter einem repressiven
Zwang gestanden, der ihr auferlegt
worden ist und der sie das Fest in
völlig verkehrtem Lichte sehen ließ.
Jetzt endlich klärt uns jemand auf.

Weihnachten ist entlarvt. Daß es
ein Fest der Freude und des Schen-
kens ist, ist eine konservativ be-
schränkte, bürgerlich heuchlerische
Auffassung. Das einzig richtige
Weihnachten ist das theologisch-
soziologisch-politologische Haupt-
nörgelfest des Jahres. Die Frohe
Botschaft des Weihnachtsfestes wird
durch die Entlarvungsappelle der
Modernen ersetzt. Es geht nicht
mehr darum, Weihnachten fröhlich
zu sein, sich auf Weihnachten und
die damit verbundenen arbeitsfreien
Tage und die Möglichkeit zur Be-
sinnung zu freuen; – den Menschen
muß dieses Fest verleidet werden.
Wer eine elektrische Eisenbahn
kauft, erliegt dem Konsumterror,
wer Lachs oder Truthahn ißt, der
Freßwelle, wer Kaffee trinkt, hat
an Brasilien zu denken – obwohl
der bessere Kaffee aus Costarica
kommt oder Wienermischung ist –
an Folterungen und Verhungernde
(aber nur bis dahin, nicht bis zur
Korruption linker Volksvertreter,
an brutale Entführung Unschuldiger
und an ihre Folterqualen, ob
sie freikommen oder ermordet wer-
den), sonst macht er sich eine heuch-
lerische Privatweihnacht zurecht,
wer Schmuck kauft, verrät die
Weltrevolution und wer etwa «Vom
Himmel hoch ...» singt, dem wer-
den Theologen beweisen, wie völlig
unangebracht das ist.

Leitartikler und Fernsehkommen-
tatoren sind bis Weihnachten im
Einsatz, um den Menschen und den
Weihnachtsbegeisterten die Freude
zu verbiestern und ihnen moralische
Tiefschläge zu versetzen, um soviel
schlechtes Gewissen wie möglich zu

erzeugen. Wo aber haben sie ihr
Gewissen? Sie tun so ziemlich jahr-
aus, jahrein für die Menschheit das
Ueberflüssigste, was es gibt: sie pro-
duzieren oder verbreiten Geschwätz.
Kommt etwa daher ihr schlechtes
Gewissen zu Weihnachten?

Aber es geht alles vorüber. Auch
Weihnachten. So kann man sich nun-
mehr freuen, daß sich das Haupt-
nörgelkomitee der progressiven
Weihnachtsmiesmacher wenigstens
vorübergehend zurückgezogen hat.
Es sammelt Kraft für neue Ap-
pelle und Aktionen gegen unbe-
kehrte und unbekehrbare Zeitge-
nossen. Bald kommt Ostern und
dann auch schon wieder Weihnach-
ten.

Ich begehre nur eines zu wissen:
Was tun diese Miesmacher, Nörgler
und Kommentatoren eigentlich zu
Weihnachten? Kriechen sie in sich
hinein – «war ick schon», sagte ein
Berliner, «is och nischt los!» –,
fasten sie über die Feiertage und
geben sie alles, was sie über das
Lebensnotwendige hinaus an Hon-
orar erhalten – «verdienen» kann
man es nicht gut nennen – den Ar-
men, der Entwicklungshilfe, den
Unterdrückten? Geschenke nehmen
sie natürlich keine an oder sie
schicken alles nach Vietnam, Bra-
silien oder Jordanien. Aber wo blei-
ben sie über Weihnachten? Unmög-
lich, nach Griechenland, Spanien,
Italien zu gehen, doch auch in der
Schweiz können sie nicht bleiben,
da könnte es zum Frühstück ein
Bü(h)rl geben. Bei ihren vielen un-
passenden Erinnerungen dürfen sie
keine Ananas essen, keinen Whisky
oder Porto trinken. Möglicherweise
gehen sie aber nach Moskau oder
ans Schwarze Meer, essen Karpfen
polnisch oder Kaviar und trinken
Krimsekt oder Wodka. Dabei kom-
men ihnen keine unpassenden As-
soziationen, z. B. an Solschenizyn
oder an polnische Arbeiter.

Hoffentlich haben sie keine Familie.
Ich möchte nicht mit ihnen Weih-
nachten verbringen müssen. Ich
möchte auch mit solchen Leuten
nicht zu tun haben. Nicht, weil sie
mich an unangenehme oder schreck-
liche Dinge erinnern könnten – an
sie werde ich immerzu erinnert und
ich denke nicht daran, sie zu ver-
drängen –, sondern weil sie eine
schwarze Brille aufhaben und über-
all nur eine, die von ihrer Privat-
ideologie verrußte Seite sehen. Aber
laßt sie nörgeln und schwarzmalen:
es gab viele Möglichkeiten, ein gu-
tes und fröhliches Weihnachten zu
feiern. Es gibt trotz allem viel Po-
sitives auf der Welt. Ueli der Schrei-
ber hat vor Weihnachten gewagt,
es aufzuspüren. Und schon Walter
von der Vogelweide wußte: Nie-
mand taugt ohne Freude!

Paul Wagner